

Der Sartori & Berger-Speicher in Kiel

(veröffentlicht in: DenkMal/ Jg. 9/2002, S. 7-18)

Gert Kaster

Am Sartori-Kai in Kiel entstand in den Jahren 1925/26 ein neuer Hafenspeicher, der in eindrucksvoller Weise die damals angestrebte Umwandlung des Hafens vom Kriegshafen zum Handelshafen dokumentiert. Auftraggeber für den neuen Speicher waren die Firma Hermann Langness und die Stadt Kiel. Entworfen und erbaut wurde der Hafenspeicher von den Kieler Architekten Ernst Stoffers und Hermann Müller, die zuvor schon andere Lagergebäude und Speicher in Kiel errichtet hatten und deshalb für diese Bauaufgabe prädestiniert waren.¹

Der ausgewählte Bauplatz am östlichen Altstadtrand war seit dem Mittelalter der traditionelle Hafenplatz für die Handelsschiffe, die in der Kieler Förde ihre Waren umschlugen.² Hier entstanden auch die ersten Lagerhäuser und bis hierher wurden nach 1844 die Bahngleise verlegt, seitdem Kiel mit der Altona-Kieler-Eisenbahn an das europäische Schienennetz angeschlossen war. Mit der Umwandlung des Handelshafens zum Kriegshafen verlagerte sich der Hafenausbau auf das Ostufer der Förde und beendete eine Weiterentwicklung an der alten Stelle, wie auf der Preußischen Landesaufnahme von 1875 gut zu erkennen ist.³ Erst nach dem Ersten Weltkrieg und der Demontage der Rüstungsbetriebe gab es neue Impulse für die Entwicklung des Handelshafens am Westufer. So kann der Neubau des Sartori-Speichers als sichtbares Zeugnis der Umwandlung des Kieler Hafens vom Kriegshafen zum Handelshafen angesehen werden.

Die älteren Hafenspeicher und Lagergebäude am Sartori-Kai besaßen damals noch die typischen Formen der schmalen giebelständigen Speicher mit äußeren Kranbalken und mittigen Ladetoren, über die die Lagerböden beschickt wurden. Hinter der hohen Speicherhauszeile erstreckte sich die niedrige Altstadtbebauung, aus der nur der Nikolai-Kirchturm und das Schloss herausragten. Unter den älteren Hafenspeichern fiel der alte Langness-Speicher durch seine ungewöhnliche Bauform besonders auf. Er zeigte zwar die typische hochrechteckige Speicherarchitektur mit niedrigen Lagergeschossen, doch orientierten sich Fassadengliederung und Attikagestaltung bereits an der Fabrikarchitektur und am Rundbogenstil des aufkommenden Industriezeitalters, dessen Bauformen sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in ganz Deutschland ausbreiteten.

Der alte Langness-Speicher wird dem Kieler Architekten Heinrich Moldenshardt (1839-1891) zugeschrieben, der in Hannover den Rundbogenstil und in Zürich bei Gottfried Semper die Neu-Renaissance-Architektur studierte und ab 1867 in Kiel tätig war. Mit dem angenommenen Baudatum von 1868 wäre der alte Langness-Speicher somit der erste Moldenshardt-Bau in Kiel und bildet damit den Anfang einer langen Reihe von Industriebauten, Fabriken, Lagergebäuden, Bahnhöfen, Schulen, Kirchen, Villen und Wohngebäuden, die er in Norddeutschland schuf.

Die streng gegliederten Speicherfassaden mit Rundbogenblenden über hohem Sockel und abschließendem Rundbogenfries repräsentieren die fortschrittliche Industrie-Architektur, die sich in Kiel nach der Aufwertung der Hafenstadt zum

Kriegshafen des Norddeutschen Bundes (1867) entwickeln konnte. In den Jahren 1921/22 stockte man den alten Langness-Speicher mit einem weiteren Geschoss und einem Krüppelwalmdach auf und entwertete damit seine ursprünglich klare und eindrucksvolle Architekturform.⁴ Nach schweren Kriegsschäden stand der Speicher viele Jahre als Teilruine leer und nachdem Wiederaufbau- und Erweiterungsplanungen am Widerstand der Stadt Kiel scheiterten,⁵ wurde er im Jahr 1958 zugunsten des neuen Sell-Speichers abgebrochen.

Der 1890 ebenfalls von Heinrich Moldenshardt erbaute Lehment-Speicher in der Fabrikstraße folgte mit seinen Giebeln und turmartigen Bekrönungen eher dem Stil landestypischer Industriebauten, die schon kurz nach der Jahrhundertmitte in Schleswig-Holstein entstanden.⁶ Der Speicher bildete den östlichen Abschluss der Kornbranntwein-Fabrik Fritz Lehment an der Holstenstraße und orientierte sich mit seinem Ostgiebel ursprünglich zur nahen Hafenkante, die heute durch die Kaistraße und den Schweden-Terminal von der Fabrikstraße weit entfernt ist. An seiner Ostfassade kann man noch die typische Gliederung des Speichergiebels mit mittigen Ladetoren und seitlichen Lagerböden gut erkennen, auch wenn das Gebäude durch seine heutige Nutzung als Verwaltungsgebäude starke Veränderungen erfahren hat.⁷

Einen direkten Bezug zum Hafenkai besitzt noch die Fischhalle von 1909, die den nördlichen Abschluss der Speicherbebauung bildete und glücklicherweise die Kriegszerstörungen und Hafenerweiterungen überdauert hat. Sie nahm mit ihrer Gebäudestellung und Giebelausrichtung Bezug auf die benachbarten Speicher, auch wenn sie in ihrer Formensprache eher Elemente des Jugendstils und des niederländischen Barocks enthält.⁸ Die Fischhalle wurde unter dem Stadtbaurat Georg Pauly vom städtischen Hochbauamt erbaut und diente viele Jahre als Fischverkaufshalle für die Altstadtbewohner. Später wurde sie als Getreidelager genutzt. In der Nachkriegszeit stand die Fischhalle lange Zeit leer, bevor sie 1966 zugunsten eines geplanten Parkhochhauses abgebrochen werden sollte. Es gab ernsthafte Überlegungen, die eng mit der Kieler Förde verbundene Fischhalle an einen anderen Standort in Altstadtnähe umzusetzen. Das Denkmalamt wurde sogar dazu verpflichtet, die mit dem geplanten Abbruch verbundenen Kosten für eine notwendige Bestandsaufnahme zu übernehmen.⁹ Erst als die Fischhalle 1972 unter Denkmalschutz gestellt wurde, entschloss sich die Stadt Kiel dazu, das Baudenkmal zu erhalten und als Schifffahrtsmuseum zu nutzen. Damit war das nördliche Ende der ehemaligen Speicherbebauung vor einem drohenden Totalverlust gerettet und behielt mit seiner neuen Nutzung auch seinen direkten Bezug zur Kieler Förde.

Von allen Hafenspeichern am Kieler Hafen besitzt der Eckmann-Speicher an der Kaistraße die größte Ähnlichkeit mit dem Sartori-&-Berger-Speicher, obwohl er in Gliederung und Gestaltung noch stark mit den traditionellen Speicherbauten verwandt und damit einem älteren Architekturstil zuzuordnen ist.¹⁰ Der Eckmann-Speicher wurde 1924/25 als Lager- und Getreidespeicher vom Architekten Ernst Stoffers für die August Eckmann GmbH auf einem Erbpachtgrundstück der Stadt Kiel erbaut. Der kleine kubische Baukörper ist an den Langseiten durch vertikale Ladetorzonen gegliedert, die bis in die charakteristischen Stufengiebel hineinreichen. Die erdgeschossigen Laderampen ohne Vordächer, die querrrechteckigen Fenster sowie die spitzwinkligen Geschoss- und Traufgesimse bilden Gestaltungselemente, die den viergeschossigen Baukörper horizontal gliedern und damit die dominierende Wirkung der vertikalen Ladetorzonen ausgleichen. Mit seinem

steilen Walmdach enthält der Eckmann-Speicher noch wesentliche Strukturelemente der älteren Hafenspeicher, die durch die expressionistisch gestalteten Gesimsbänder überdeckt werden. Mit seinen Stufengiebeln greift der Architekt auf hanseatische Architekturformen zurück, die beim norddeutschen Kaufmannshaus üblich waren und sich über die Heimatschutzbewegung bis in die 1920er-Jahre fortsetzten.¹¹ Die Stadt Kiel wollte den Eckmann-Speicher zugunsten einer geplanten Hafenerweiterung abbrechen lassen und wehrte sich gegen den 1979 ausgesprochenen Denkmalschutz. 1983 bestätigte das Schleswig-Holsteinische Verwaltungsgericht die Rechtmäßigkeit des Denkmalschutzes.¹² Seitdem wird die Existenzberechtigung des Eckmann-Speichers innerhalb des Hafengebietes nicht mehr angezweifelt und es haben sich mehrere Mieter gefunden, die das ehemalige Lagergebäude denkmalgerecht nutzen.

In dieser traditionellen Umgebung entstand 1925/26 der neue Langness-Speicher, der sich in seiner Form und Gestaltung sowohl von den benachbarten Hafenspeichern als auch von der historischen Altstadtbebauung deutlich unterschied und den Architekturstil des Neuen Bauens in Kiel einführte. Walter Müller-Wulckow beschreibt in seiner Zusammenstellung der "Bauten der Arbeit und des Verkehrs" von 1929 die Bedeutung des Sartori-Speichers so: „[...] Nicht nur die industriellen Produktionsbedingungen haben also neue Baugestaltungen zur Folge gehabt, auch die Aufspeicherung der Rohstoffe und Produkte hat Umformungen und Differenzierungen erfahren. [...] Aus der ländlichen Scheune und dem Hafenspeicher sind die langgestreckten, vielgeschossigen, von einer bedachten Laderampe umgürteten und von Aufzügen und Elevatoren gegliederten Lagerhäuser hervorgegangen. Auch auf die mit den Lagerhäusern in Verbindung stehenden Verwaltungsbauten greift deren Formensprache über, sei es, daß sie in den Komplex einbezogen sind, wie in dem straff und selbstverständlich geformten Kieler Speicher von Ernst Stoffers, sei es, daß sie angebaut und in ihrem geringeren Umfang durch eindrucksstärkende Kompositionsmittel dem überragenden Baukörper ein Gegengewicht bieten, wie bei dem Lagerhaus und Bürogebäude der Gute-Hoffnungshütte in Oberhausen von Peter Behrens.“¹³

Sucht man nach Vorbildern oder Vergleichsbeispielen für den Langness-Speicher, so fällt vor allem die große Ähnlichkeit auf, die das Hauptlagerhaus der Gutehoffnungshütte (GHH) in Oberhausen mit dem Kieler Speicher besitzt. Dieses Lagerhaus wurde in den Jahren 1921-1925 von dem für seine Industriebauten berühmten Architekten Peter Behrens erbaut und könnte die Architekten Stoffers und Müller zur Gestaltung des Kieler Speichers angeregt haben.¹⁴ Der viergeschossige Rotsteinbaukörper ist wie der Langness-Speicher durch vortretende niedrigere Lagerhausteile und zurückspringende höhere Aufzugstürme sowie zurückgesetzte Aufbauten über den Flachdächern gegliedert. Die durchlaufenden Laderampen vor dem Erdgeschoss werden von auskragenden Stahlbetondächern überdeckt und betonen die horizontale Gliederung des Gebäudes. Weiße Holzfenster mit schmalen Horizontalsprossen und querrechteckigen Scheibenformaten sind bündig in den äußeren Fassadenebenen angeordnet. Im Inneren besitzt das Erdgeschoss die höchste Belastbarkeit mit 5.000 kg/qm. Nach oben nimmt die Belastbarkeit um jeweils 1.000 kg/qm ab. In den obersten Geschossen tragen die Decken nur noch 500 kg/qm.¹⁵ Die Bahngleise an der Nordseite des Lagerhauses dienten der Güteranlieferung und die Rampenanlagen an der Südseite wurden zum Güterabtransport mit Lastwagen und Pferdefuhrwerken genutzt.

Peter Behrens ging 1921 mit seinem Lagerhaus-Entwurf als Sieger aus einem

Architekten-Wettbewerb unter vier namhaften Architekturbüros hervor, den die GHH 1920 ausgeschrieben hatte. Sein erster Entwurf zeigt noch einen wesentlich längeren Baukörper mit insgesamt drei hohen Aufzugstürmen zwischen den niedrigen Lagerhausteilen, der nach einer von der GHH geforderten Überarbeitung in deutlich verkürzter Form ausgeführt wurde. Anlässlich der Bauausstellung 1931 in Berlin bezeichnete Peter Behrens das Hauptlagerhaus der GHH in Oberhausen als seine beste und reifste Schöpfung.¹⁶

Vergleichbare Bauten sind weder in Kiel noch in Schleswig-Holstein zu finden. Die Bautätigkeit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war in Schleswig-Holstein von der Heimatschutz-Architektur geprägt, die vor allem im Wohnungsbau, aber auch im Schul- und Verwaltungsbau bemerkenswerte Zeugnisse hinterlassen hat.¹⁷ Auch die Industrie-Architektur orientierte sich an der Formensprache der Heimatschutz-Bewegung.¹⁸ Das einzige Gebäude, das gleichzeitig mit dem Langness-Speicher in Schleswig-Holstein entstanden ist und sich nicht der Heimatschutz-Architektur zuordnen lässt, ist das Kuhhaus von Hugo Häring in Garkau (1923-24), das der Stilrichtung des Organischen Bauens nahe steht und sich deutlich von den Gestaltungsprinzipien des Neuen Bauens unterscheidet.¹⁹

Das lang gestreckte Baugrundstück des Kieler Langness-Speichers war im Osten durch die Hafengebäude und im Westen durch die Straße am Wall stark eingengt. Die Architekten nutzten diese Beschränkung geschickt aus und gliederten die Wasserseite durch eine Staffelung der Ostfassade, die auf die gekrümmte

Führung der seit langem bestehenden Hafengebäude Rücksicht nahm. Die Klinkerfassaden sind durch drei leicht zurückversetzte und überhöhte Ladetürme in gleichgroße Gebäudeabschnitte unterteilt, die mit horizontalen Fensterbändern zwischen kräftigen Sturz- und Brüstungsgesimsen gegliedert werden. Die schmalen weißen Holzfenster mit dünnen Horizontalsprossen und querrrechteckigen Scheibenformaten sind in die Gesimsbänder eingespannt und sitzen bündig in den äußeren Fassadenebenen, wohingegen die dunklen Ladetore weit in die Toröffnungen zurückgesetzt sind und damit die verschiedenen Fassadenebenen zusätzlich betonen. An beiden Langseiten befinden sich erdgeschossige Laderampen, die durch auskragende horizontale Betondächer geschützt sind. Diese Laderampen ermöglichten einen schnellen Umschlag der Waren von den Eisenbahnwagen in die Lagergeschosse sowie von den Lagergeschossen auf die Lastkraftwagen. Der fünfgeschossige Hafenspeicher wird von einem turmartigen zweigeschossigen Aufbau und einem Schneckengang bekrönt, in denen sich ursprünglich die Aufzüge und Förderanlagen der Getreidesilos befanden. Auch der Turm weist die gleichen Gliederungselemente wie die Hauptfassaden auf: Zwischen den überhöhten und zurückgesetzten Turmecken springen die niedrigeren Fassadenteile leicht vor.

Im Inneren besteht der Hafenspeicher aus einer Stahlbetonkonstruktion mit enger Stützenstellung und kräftigen Unterzügen, um große Lasten aufnehmen zu können. Die Abmessungen der Stützen und Unterzüge berücksichtigen die geplanten Belastungen und verringern sich gleichmäßig in den oberen Geschossen. Die hoch liegenden Fenster sind außen angeschlagen und öffnen sich nach außen, um die Lagerflächen vor den Fenstern voll nutzen zu können. Die Fenster dienten ursprünglich eher der Belüftung als der Belichtung der Lagerböden. Deshalb wurden die Fensteröffnungen, wie in Lagerhäusern üblich, klein und schmal ausgebildet. Wegen der großen Gebäudetiefe und der niedrigen Geschosshöhen

war eine über die Lagernutzung hinausreichende Belichtung der Geschosse nicht möglich. Die eingeschränkte Belichtung grenzte die Möglichkeiten für andere Nutzungen ein. Die zweiflügeligen Ladetore im Erdgeschoss und die einflügeligen Ladetore in den Aufzugstürmen sind an innere Holzzargen angeschlagen und lassen sich auch nur nach innen öffnen. Das Lagergut konnte man auf traditionelle Weise von außen über Kranbalken und Kranrollen oder über einen inneren Lastenaufzug in die oberen Speichergeschosse transportieren.

Den nördlichen Teil des Speichers nutzte die Firma Langness ursprünglich als Lebensmittellager, Getreidesilo, Kaffeerösterei, Spirituosenfabrik, Weinkellerei und Kontorgebäude. Im südlichen Teil befanden sich städtische Speicherböden sowie Büroräume der Hafenverwaltung und der Zollbehörde. Die unterschiedlichen Eigentumsverhältnisse und Nutzungen waren nur im Inneren in Form einer durchlaufenden Trennwand zu erkennen. Nach außen stellt sich das Gebäude als einheitlich gestaltetes Lagergebäude dar, das nur an seinem südlichen Ende einen von der Lagerhausarchitektur abweichenden Büroanbau aufweist, in dem die Kontorräume des Hafenamtes untergebracht waren. Die Kontorräume der Firma Langness befanden sich im nördlichen Speicherteil mit bereits ursprünglich groß eingebauten Fenstern in der Nordfassade und im nördlichen Teil der Ostfassade. Diese Kontorräume wurden später auch vom Schifffahrtsunternehmen Sartori & Berger als Büroräume genutzt.

Die unterschiedlichen Bauphasen der beiden Speicherteile sind auf historischen Fotos aus dem Jahr 1925 zu erkennen, die einen schon weit fortgeschrittenen Bauzustand des nördlichen Speicherteils zeigen, vor dem gerade erst die Gründungsarbeiten des südlichen Speicherteils beginnen. Während der nördliche Bauteil bereits zum Jahresende 1925 vollendet war, ruhten die Bauarbeiten am südlichen Bauteil wegen einer längeren Frostperiode und konnten erst im Frühjahr 1926 abgeschlossen werden. Auch im Gebäudeinneren kann man an der Detailausbildung der Betonstützen und Unterzüge sowie an der Verwendung unterschiedlicher Ausbaumaterialien die ursprünglichen Eigentumsverhältnisse genau erkennen. Bereits während des Baues und auch unmittelbar nach der Fertigstellung wurde der Speicher im Inneren durch Erweiterungen und Umbauten mehrfach verändert. In den Bauakten der Stadt Kiel befinden sich zahlreiche Bauanträge zu Umbaumaßnahmen aus den Jahren 1925, 1927, 1933, 1935 und 1938, die sich mit dem Einbau von Silozellen und Fruchtlagerkellern sowie Büro- und weiteren Kontorräumen befassen.²⁰ Alle diese Umbaumaßnahmen haben das äußere Erscheinungsbild des Langness-Speichers nur unwesentlich beeinträchtigt.

Der Hafenspeicher wechselte mehrfach seine Besitzer. 1938 kam das Gebäude in den Besitz der Marine. Nach Kriegsende ging das Gebäude in das Eigentum des Bundes und der Stadt Kiel über. Nach der Beseitigung schwerer Bombenschäden wurde der städtische Speicherteil zeitweise vom Hafenamt genutzt, an die Firma Sartori & Berger vermietet und dann an das Hafenumschlagsunternehmen verkauft. Seit 1980 befindet sich auch der bundeseigene Gebäudeteil im Eigentum der Firma Sartori & Berger, deren Stammhaus auf der gegenüberliegenden Wallseite lag.²¹ Der bisherige Name "Langness-Speicher" wurde schon kurz nach dem Krieg durch den Namen "Sartori & Berger-Speicher" ersetzt. Die vorgelagerte Kai-Anlage hieß zunächst "Dampfschiffkai", wurde aber schon in der Kaiserzeit in "Sartori-Kai" umbenannt, weil dort die Dampfschiffe der Reederei Sartori & Berger anlegten und gelöscht wurden.

Nachdem der Hafenspeicher wegen seiner baugeschichtliche Bedeutung 1971 in das Denkmalsbuch eingetragen worden war,²² entwickelte sich zwischen der Reederei und den Denkmalschutzbehörden eine gute Zusammenarbeit. Der Bund als Eigentümer des nördlichen Gebäudeteils wehrte sich zunächst gegen den Denkmalschutz und sprach dem Gebäude einen baugeschichtlichen Wert ab.²³ Erst als der Denkmalrat die Gebäudebewertung des Landesamtes für Denkmalpflege bestätigte, entschloss sich der Bund, seinen nördlichen Gebäudeanteil 1980 an das Hafenumschlagsunternehmen Sartori & Berger zu veräußern.²⁴

Anfang der 1970er-Jahre gab es erste Bestrebungen, Teile der Speichergeschosse in Bürogeschosse umzuwandeln.²⁵ Hierfür war eine Vergrößerung der schmalen Speicherfenster notwendig, die zunächst für das gesamte obere Geschoss vorgesehen war. Von einer denkmalrechtlichen Zustimmung wollte der Eigentümer die Übernahme des noch im Bundesbesitz befindlichen Gebäudeteils abhängig machen. In langwierigen Verhandlungen konnte erreicht werden, dass nur die Fenster der drei unteren Geschosse an der Wasserseite im unmittelbaren Anschluss an den südliche Büroanbau vergrößert wurden und als Gegenleistung alle Fenster, die zwischenzeitlich unsachgemäß erneuert worden waren, wieder ihre ursprüngliche Sprossenteilung erhielten. Dem damaligen Erkenntnisstand entsprechend war die Denkmalpflege nicht nur mit der Veränderung der Fensterunterteilung und Fensterprofilierung einverstanden, sondern unterstützte diese Erneuerungsmaßnahmen auch noch mit einer finanziellen Zuwendung.²⁶

Ab 1998 plante der Eigentümer den vollständigen Umbau des Speichers zu einem Bürogebäude, weil sich inzwischen die Lagertechniken im Speditionsgeschäft gewandelt hatten und die mehrgeschossigen Lagerflächen im Speicher nicht mehr wirtschaftlich zu nutzen waren. Da die Denkmalpflege aber an einer Erhaltung der einzigartigen Lagerhausarchitektur interessiert war und die für eine Büronutzung notwendige Fenstervergrößerung ablehnte, schlug sie eine alternative Nutzung der Lagergeschosse vor, um die Erhaltung der gebäudetypischen Lagerhausfenster zu sichern: Anstelle von Getreide, Kaffee, Spirituosen oder Wein sollten im Speicher Akten, Bücher und Pläne gelagert werden.²⁷ Dieser Vorschlag basierte auf dem Wunsch der Landesregierung, die Landesbibliothek und das Denkmalamt aus dem Kieler Schloss zu verlagern, weil es im Schloss keine Erweiterungsmöglichkeiten für die Landesdienststellen gab.²⁸

Der Vorschlag des Denkmalamtes wurde vom Eigentümer dankbar aufgegriffen und führte nach langen Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien zu dem Ergebnis, dass der Sartori & Berger-Speicher nach umfangreichen Umbauarbeiten ab Jahresbeginn 2002 nun die Landesbibliothek, das Landesamt für Denkmalpflege und das Schifffahrtsunternehmen Sartori & Berger beherbergt. Den Wunsch der Denkmalpflege, die ursprüngliche Lagerhausarchitektur im Äußeren zu erhalten, konnte der beauftragte Architekt Ernst Stoffers²⁹ an der Straßenseite und am südlichen Büroanbau in vollem Umfang verwirklichen. An der Westfassade wurde nur die Laderampe in der Gebäudemitte unterbrochen, um anstelle eines schmalen Ladetores einen etwas breiteren Haupteingang einzurichten.

Die Nordfassade, die in enger Nachbarschaft zum alten Langness-Speicher und späteren Sell-Speicher steht und schon zur Entstehungszeit mit unterschiedlich großen Fenstern ausgestattet war, konnte auf Anregung der Denkmalpflege neu gegliedert werden und weist nun eine gleichmäßigere Verteilung von großen,

mittleren und kleinen Fenstern auf, die auch die Belichtungsverhältnisse in den Innenräumen verbessern. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass die Fenster an den Gebäudeecken wieder ihr ursprüngliches schmales Format erhielten, um eine Verbindung zu den schmalen Fenstern an den Längsseiten herzustellen. Zusätzlich konnte erreicht werden, dass der neue Sell-Speicher doppelt so weit wie der alte Sell-Speicher vom Sartori & Berger-Speicher entfernt errichtet wurde, um die Belichtungsverhältnisse in den nördlichen Räumen des Hafenspeichers zu optimieren.

Die Wasserseite hat im obersten Lagergeschoss insgesamt größere Fenster erhalten, die beim Ursprungsbau schon im 1. Obergeschoss vorhanden waren und in den 1980er Jahren im Anschluss an den südlichen Büroanbau auch in den mittleren Geschossen eingebaut wurden. Somit hat die Wasserseite die stärksten Veränderungen erfahren. Hier hat das Denkmalamt dem Eigentümer, der das oberste Geschoss für seinen Firmensitz nutzt, weitreichende Zugeständnisse gemacht, um den geänderten Nutzungsanforderungen an das Gebäude gerecht zu werden. Diese Zugeständnisse wurden mit der weitgehenden Erhaltung der Straßenfassade und der Wiederherstellung der ursprünglichen Fensterunterteilung und Fensterproportionierung voll ausgeglichen.

Für die erneuerten Fenster hat das Denkmalamt in enger Zusammenarbeit mit den Architekten und dem Fensterhersteller ein Verbundfenster entwickelt, das genau die ursprünglichen Fensterproportionen aufweist und dennoch den erhöhten Anforderungen für neuzeitliche Büروفenster an den Schall- und Wärmeschutz Rechnung trägt. Mit den sehr schmalen Rahmen-, Flügel- und Sprossenprofilen konnten auch die Scheibenflächen deutlich vergrößert und damit Raumbelichtung entscheidend verbessert werden. Einige der späteren Fenster, die zu breite Profile aufweisen, aber in ihrer Substanz noch gut erhalten sind, sollen erst in ein paar Jahren gegen neue Fenster ausgetauscht werden. So kann man heute am Sartori & Berger-Speicher die Entwicklungen von denkmalgerechten Fenstererneuerungen an Kulturdenkmälern in den letzten zwanzig Jahren genau nachvollziehen.

Die Denkmalpflege befürwortete auch die Erhaltung der originalen Ladetore, die in der Hauptladezone des Erdgeschosses zweiflügelig und in den Ladetürmen einflügelig ausgebildet sind. Da die Toröffnungen zur Belichtung der dahinter liegenden Räume dienen, war eine Konstruktion zu entwickeln, die sowohl die Wünsche der Denkmalpflege an die Erhaltung des ursprünglichen Erscheinungsbildes als auch der zukünftigen Nutzer an funktionsgerechte Ausstellungs- und Büroräume zu erfüllen hatte. Es wurde eine Lösung gefunden, die es ermöglicht, die originalen Zargen und Ladetore zu erhalten und zugleich neue Fenstertüren in die Zargen einschlagen zu lassen, wenn die Ladetore geöffnet sind. So konnte das ursprüngliche Erscheinungsbild des Speichers weitgehend erhalten bleiben, ohne auf eine ausreichende Belichtung der Räume hinter den Ladetoren verzichten zu müssen.

Im Inneren des Speichers ließen sich die Erhaltungswünsche der Denkmalpflege wegen der völlig geänderten Nutzungen und des dicht gedrängten Raumprogramms der unterschiedlichen Nutzer nur in Ansätzen verwirklichen. So bestand ursprünglich der denkmalpflegerische Wunsch, die äußere Gliederung des Baukörpers in senkrechte Aufzugtürme und horizontale Lagergeschosse auch im Gebäudeinneren sichtbar zu machen. Hierzu wäre eine direkte Sichtbeziehung zwischen den gegenüberliegenden Ladetoren an der Land- und Wasserseite

notwendig gewesen. Dieser Wunsch ließ sich nur im Erdgeschoss und im 3. Obergeschoss verwirklichen. Eine wichtige Voraussetzung für eine funktionsgerechte Nutzung des umgebauten Speichers war der Einbau eines zentralen Haupttreppenhauses mit Behindertenaufzug, das den neuen Haupteingang mit allen Geschossen direkt verbindet. Die beiden Nebentreppenhäuser an den Gebäudeenden konnten in ihrer ursprünglichen Lage und Form erhalten bleiben.

Im Erdgeschoss ist nun die Ausstellungshalle der Landesbibliothek untergebracht, die die volle Gebäudebreite einnimmt und sich mit verglasten Toröffnungen zur beiden Seiten öffnet, wenn die zweiflügeligen Ladetore aufgeschlagen sind. Da die Denkmalpflege großen Wert auf die Erhaltung der originalen Ladetore legte, entschloss man sich, die ursprünglich nach innen aufschlagenden Ladetore nach außen aufgehend umzuschlagen, um innen eine raum sparende Festverglasung zu ermöglichen, die aus Sicherheitsgründen von den Ausstellungsbetreibern gefordert wurde. In der Ausstellungshalle ist die ursprüngliche Speicherarchitektur mit der engen Stützenkonstruktion und den kräftigen Unterzügen am besten zu erkennen. Die ehemalige Lage der Getreidesilos nutzte man, um in einem Teil der Ausstellungshalle eine größere Raumhöhe für größere Exponate zu erhalten. Diese größere Raumhöhe konnte aber nur durch einen Flächenverlust im 1. Obergeschoss erreicht werden, der zu Lasten der Lagerkapazität für den Buchbestand der Landesbibliothek ging.

In den beiden ersten Obergeschossen befindet sich die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, die ganz unterschiedliche Wissenschaftsgebiete betreut. Neben dem Büchermagazin und dem Lesesaal mit angeschlossenem Katalograum sind Spezialräume für Bilder, Handschriften, Rara, Karten, Mikrofilme, Musikalien, Münzen und Medaillen, Uniformen, Buchbinderei, Werkstätten und Büroräume für die Bibliotheksmitarbeiter untergebracht. Wegen Hochwassergefahr konnte der Keller nicht als Büchermagazin genutzt werden. Deshalb sind die Bücher der Landesbibliothek nun auf zwei Geschosse in Kompaktus-Anlagen verteilt, die wegen der engen Stützenstellungen in kleinere Einheiten aufgeteilt werden mussten. Aus Brandschutzgründen wurden die Magazine mit einer Argon-Löschanlage ausgestattet, da die Bücher im Brandfall nicht mit Wasser gelöscht werden können. Die zusätzliche Belüftung und Klimatisierung der Magazine erforderte einen hochtechnischen Ausbau der Bibliotheksgeschosse, der wegen der geringen Geschosshöhen, der dichten Stützenstellungen und der tief liegenden Unterzüge zu sehr aufwändigen Konstruktionen führte.

Im 3. Obergeschoss wurde das Landesamt für Denkmalpflege nach Entwurf des Verfassers eingerichtet. Dort befinden sich alle Büro- und Besprechungsräume an den Außenfassaden. Die innen liegenden Räume sind der Lagerung von Akten, Büchern und Plänen vorbehalten. Diese Räume werden künstlich belüftet und klimatisiert. Das Planarchiv wird zusätzlich durch eine Argon-Löschanlage geschützt. Ein Querflur nimmt die Baustoffsammlung des Denkmalamtes auf und stellt die Sichtbeziehung zwischen den gegenüberliegenden Ladetoren her. Die Werkstätten des Denkmalamtes befinden sich im Erdgeschoss zu beiden Seiten der Ausstellungshalle.

Um die schmalen Speicherfenster in der Westfassade erhalten zu können und dennoch eine optimale Belichtung der Innenräume zu ermöglichen, wurde im obersten Geschoss ein kleines Atrium eingebaut, das eine Tagesbelichtung der innen liegenden Büroräume ermöglicht. Dieser Eingriff in die Denkmalsubstanz

wurde nach Abwägung zwischen konsequenter Denkmalerhaltung einerseits und zeitgemäßer sowie zukunftsorientierten Denkmalnutzung andererseits akzeptiert. Die im Ursprungsbau zum Teil vorhandenen größeren Fenster an der Nord- und Ostfassade, die damals bereits für eine bessere Belichtung der Kontorräume eingebaut wurden, sind nun durch weitere große Fenster ergänzt worden und haben das ursprüngliche Erscheinungsbild des Speichers leicht verändert.

Der Sartori & Berger-Speicher besitzt für die Stadtgeschichte Kiels und die Architekturgeschichte des Landes in mehrfacher Hinsicht eine besondere Bedeutung. Er setzte für die Entwicklung des Kieler Hafens zu einem modernen Handelshafen ein unübersehbares Zeichen durch seine einzigartige Lage am traditionellen Hafenplatz vor der Altstadt sowie durch seine richtungsweisende Konzeption und Gestaltung, die traditionellen Elemente der Speicherarchitektur und revolutionären Elementen der modernen Industriearchitektur verbinden. Traditionell ist das Motiv der übereinander stehenden Ladetore in den Aufzugstürmen, die nur über Kranbalken und Kranrollen beschickt werden konnten und noch im 20. Jahrhundert gebaut wurden. Revolutionär ist die Konzeption des Lagerhauses, das für vielfältige Nutzungen geeignet war und eine innere Stützenkonstruktion aufweist, die auf die unterschiedliche Lagerlasten und Nutzungsarten angelegt war. Revolutionär ist aber vor allem die Gestaltung des Speichers, die zwar ortsübliche Baustoffe wie Stahlbeton und Klinker verwendet, diese aber so einsetzt, dass sie mit der Architekturtradition im Lande brechen.

Dieser Bruch mit der Architekturtradition ist zunächst in der Gebäudeanlage zu sehen, die den Hafenspeicher nicht mehr als ein schmales und hohes Lagerhaus für konventionelle Speichernutzungen versteht, sondern als ein breit gelagertes und niedriges Gebäude, das die veränderten Lager- und Transportbedingungen der 1920er-Jahre berücksichtigt. Der Bruch ist aber auch in der Baukörpergruppierung zu erkennen, da sich die verschiedenen Speicherfunktionen nicht mehr unsichtbar hinter einem einheitlich gestalteten Baukörper verbergen, sondern durch unterschiedlich gestaltete Baukörperteile auch nach außen sichtbar in Erscheinung treten: Die Anlieferzonen sind durch horizontale Laderampen und Schutzdächer bestimmt. Die Aufzugszonen werden durch die vertikalen Türme mit den übereinander stehenden Ladeluken geprägt, die als gesonderte Baukörper leicht zurückgesetzt sind und das Fachdach deutlich überragen. Die Lagerzonen sind in eigenen Baukörpern zusammengefasst, die ihre waagerechten Lagerfunktionen nach außen durch horizontale Brüstungs- und Sturzgesimse demonstrieren, zwischen denen die schmalen Lagerhausfenster eingespannt sind. Diese Baukörpergliederung ist an der Straßenseite gleichmäßig ausgebildet und wird an der Wasserseite wegen der vorhandenen Hafenbahngleise auf überzeugende Weise so modifiziert, dass eine der Gleiskrümmung folgende Staffelung der Baukörper entsteht. Überragt wird der erste Flachdachbau Kiels von einem zentralen Aufzugsturm, dessen Baukörper ebenfalls aus höheren und zurückgesetzten Eckelementen besteht, zwischen denen die leicht vortretenden und mit Horizontalgesimsen gegliederten Fassadenflächen eingespannt sind.

Hier stellt sich nun die Frage, woher die Architekten ihre Anregungen für diesen ungewöhnlichen Neubau bekommen haben. Denn die bisherigen Bauten von Ernst Stoffers orientierten sich an der damals landesweit üblichen Heimatschutz-Architektur und auch der ein Jahr zuvor entstandene Eckmann-Speicher ist zweifelsfrei der Heimatschutz-Architektur zuzuordnen. Da zu dieser Zeit weder in Kiel noch in Schleswig-Holstein entsprechende Vorbilder zu finden sind, reicht die

Suche nach vergleichbaren Bauten bis in die aufstrebenden Industriezonen des Ruhrgebiets. Die Ähnlichkeit zwischen dem Kieler Hafenspeicher und dem Hauptlagerhaus der Gutehoffnungshütte in Oberhausen ist verblüffend und lässt eine engere Beziehung zwischen den beiden Gebäuden vermuten. Doch welche Beziehungen gab es zwischen Kiel und Oberhausen, die es nahe legen, dass ein 1925 in Oberhausen fertig gestellter Industriebau als Vorbild für den neuen Hafenspeicher in Kiel gedient haben könnte?

Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen gilt als die Wiege der Ruhrindustrie. Mit den Eisenhütten I und II an der Essener Straße und der nicht weit davon entfernt angelegten Zeche Oberhausen wurde hier in den 1850er-Jahren einer der ganz großen montanindustriellen Komplexe des Ruhrgebietes geschaffen. Die wichtigsten industriellen Großbauvorhaben des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Kiel und Schleswig-Holstein sind eng mit der Gutehoffnungshütte verbunden. So baute die Gutehoffnungshütte die Hellinge der großen Kieler Werften (1900), den 150-t-Schwimmkran für die Kaiserliche Werft (1909), die Levensauer Hochbrücke (1913), die Rendsburger Hochbrücke (1914) und die Schwebefähre über das Kieler Ostuferhafenbecken (1914). Somit war die Gutehoffnungshütte in Kiel ein weithin bekannter Industriebetrieb für einzigartige Industriebauten.

Als der für seine Industriebauten in Berlin (AEG-Turbinenfabrik von 1908, AEG-Hochspannungsfabrik von 1909, AEG-Kleinmotorenfabrik von 1910) bekannte Architekt Peter Behrens 1921 von der Gutehoffnungshütte mit dem Bau eines Hauptlagerhauses beauftragt wurde und diese Bauaufgabe bis 1925 verwirklichte, wird dieses Bauvorhaben auch in der mit der Gutehoffnungshütte eng verbundenen Stadt Kiel nicht unbemerkt geblieben sein. Da die Unterlagen des Architekten Stoffers im Zweiten Weltkrieg alle vernichtet wurden, kann heute eine direkte Beziehung zwischen dem Hauptlagerhaus in Oberhausen und dem Hafenspeicher in Kiel nicht mehr nachgewiesen werden. Doch die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Bauten, insbesondere zwischen dem ersten Entwurf von Peter Behrens und dem Kieler Hafenspeicher sind unübersehbar:

Beide Lagerhäuser liegen lang gestreckt zwischen Bahngleisen und Anlieferstraßen sie sind gegliedert in niedrige mehrgeschossige Baukörper, die leicht vorge-setzt und mit Fachdächern ausgestattet sind sie zeigen zwischen den Baukörpern drei leicht zurückgesetzte Aufzugstürme, die die Flachdächer deutlich überragen sie sind im Erdgeschoss mit Laderampen und Vordächern ausgestattet, die die Lagerhaftigkeit der Baukörpermassen betonen sie besitzen Ziegelfassaden und weiße Holzfenster, die bündig in die Fassaden eingebunden und mit Horizontal-sprossen ausgestattet sind. Die Bauten unterscheiden sich in den Abmessungen, den Geschossezahlen, den Dachaufbauten, den Fenstergrößen, der Fassadengestaltung und der inneren Konstruktion, die in Oberhausen aus unterschiedlichen Gründen als aufwändige Stahlskelettkonstruktion ausgeführt wurde.

Das Hauptlagerhaus in Oberhausen wirkt mit seinen ornamentfreien Baukuben noch strenger als der Kieler Hafenspeicher, der mit seinen horizontalen Gesimsbändern, den Türgewänden, den Konsolenfriesen unter den Vordächern und den kleinen Seitenfenstern neben den Ladetoren noch Einflüsse der expressionistischen Architekturauffassung erkennen lässt, die auch am Eckmann-Speicher zu sehen sind. Diese Widersprüchlichkeit zwischen einer strengen kubistischen Stilrichtung, die sich im Neuen Bauen dokumentiert, und einer expressionistischen Stilrichtung, die es an zahlreichen Bauten der 1920er-Jahre in Schleswig-Holstein

gibt, ist auch bei den Bauten von Peter Behrens zu finden. Zeitgleich mit dem Hauptlagerhaus der Gutehoffnungshütte in Oberhausen baute Behrens die Hauptverwaltung von Hoechst bei Frankfurt, die ein herausragendes Beispiel für die expressionistische Architektur in Deutschland gilt.³⁰ Diese leichte Durchdringung der beiden widersprüchlichen Architekturstile mindert den Wert des Kieler Hafenspeichers in keine Weise, sondern unterstreicht damit eher noch die Bedeutung, die der Sartori & Berger-Speicher für die Stadtgeschichte Kiels und für die Architekturgeschichte Schleswig-Holsteins besitzt.

Anmerkungen

1

Der Speicherbau Hermann Langness in Kiel und städtisches Lager- und Bürohaus, in: Mitteilungen aus der Fachwelt zu "Moderne Bauformen", XXVI. Jahrgang, 1927, April-Heft, S. 1, 3f.

2

Braun und Hogenberg, Civitates orbis terrarum, Ansicht von Kiel, Kupferstich von 1588.

3

Dietmar Klewitz, Heinrich Moldenschardt 1839-1891, masch.-schr. Diss., Darmstadt 1968.

4

Der alte Langness-Speicher wurde 1868 als Amtrup-Speicher von Heinrich Moldenschardt erbaut und 1915 vom Bäckereikommissionär und Großhändler Hermann Langness erworben. Als die zu einer Kolonialwarengroßhandlung erweiterte Firma mehr Lagerfläche benötigte, ließ der Eigentümer den nun Langness-Speicher genannten Bau 1922 aufstocken. Nach wenigen Jahren reichte die zusätzlich hinzugekommene Lagerfläche wieder nicht aus. Deshalb entschloss sich Hermann Langness jun. 1925 zum Bau eines neuen Speichers unmittelbar südlich des bestehenden Speichers und beauftragte hierfür den Kieler Architekten Ernst Stoffers. Der alte Langness-Speicher wurde 1926 an die Firma Bischof verkauft.

5

Aus Unterlagen im Stadtarchiv der Landeshauptstadt Kiel geht hervor, dass der Architekt Ernst Stoffers mit dem Wiederaufbau des alten Langness-Speichers beauftragt war und sogar Erweiterungsplanungen im Stil des Sartori-Speichers entwickelt hat, deren Verwirklichung aber am Widerstand der Stadt Kiel scheiterten.

6

Gert Kaster, Siedlungsentwicklung zu beiden Seiten der Schwentine, in: Tradition und Aufbruch im Schwentinetal, hrsg. von Gert Kaster, 2001, S. 9-25.

7

Lutz Wilde u.a., Denkmaltopographie Landeshauptstadt Kiel, Neumünster 1995, S. 200f.

8

Ebda., S. 240f.

9

Schreiben des Kieler Stadtplanungs- und Vermessungsamtes vom 30.09.1966.

10

Wilde (wie Anm. 7), S. 210f.

11

Hans-Günter Andresen, Großstadtarchitektur in Kiel, gebaute und nicht gebaute - Urbanistische Träume der 20er Jahre, deren Vorboten und Ausklänge, in: Nordelbingen, 57/1988, S.137-196, und 65/1996, S.119-160.

12

Urteil des Schleswig-Holsteinischen Verwaltungsgerichts vom 10.02.1983 Az.: 2 A 18/81.

13

Walter Müller-Wulckow, Bauten der Arbeit und des Verkehrs, 1929, S. 5-10, 51, 54.

14

Paul Joseph Cremers, Peter Behrens, Sein Werk von 1909 bis zur Gegenwart, Essen 1928.

15

Walter Buschmann, Hauptlager und Hauptverwaltung III der Gutehoffnungshütte, Oberhausen, in: Drei Standorte des Rheinischen Industriemuseums, Schriften des Landschaftsverbandes Rheinland, Band 18/2000, S. 53-70.

16

Die Wochenschau, Westdeutsche Illustrierte Zeitung der Essener Allgemeinen Zeitung, Nr. 21, vom 24.04.1931.

17

Hans-Günther Andresen, Bauen in Backstein, Schleswig-Holsteinische Heimatschutz-Architektur zwischen Tradition und Reform, Heide 1989.

18

Gießereihalle der Maschinenfabrik Bohn & Kähler, 1915-1916, von Architekt Heinrich Hansen, in : Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 37. Jg., 1979, S. 155-174.

19

Peter Blundell Jones / Hugo Häring, The Organic versus the Geometric, Stuttgart / London 1999.

20

Nina Eisenberg, Der Sartori & Berger Speicher in Kiel, Hausarbeit im Seminar Industriedenkmalpflege an der TU Braunschweig, WS 97/98, Juli 1998, Manuskriptfassung, 45 S.

21

Die Schiffsmaklerfirma Sartori & Berger wurde 1858 gegründet und hatte ihren Firmensitz ursprünglich im Eckgebäude an der Schuhmacherstraße/Wall, das auf den Grundmauern der ehemaligen Kapelle "Unserer Lieben Frauen" stand und deshalb eine polygonale Ecke besaß, die auf den Fundamenten der Kapellenapsis stand. Das vom Kaufmann Franz Langbehn 1867 erworbene Speichergebäude brannte 1886 ab und wurde als Geschäftshaus auf gleichem Grundriss, aber mit mehr Geschossen und in der Formensprache der Gründerzeit erneuert. Dieses Geschäftshaus wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bomben vernichtet. Deshalb mietete sich die Firma Sartori & Berger nach dem Krieg zunächst im gegenüberliegenden Langness-Speicher von 1925 ein, bevor sie das Gebäude abschnittsweise erwerben und in die Bezeichnung Sartori & Berger-Speicher umbenennen konnte.

22

Denkmalbucheintragung des Sartori & Berger-Speichers vom 23.10.1971: "Der Denkmalschutz erstreckt sich auf das gesamte Äußere einschließlich des Bürotraktes des 1925/26 von E. Stoffers errichteten fünfgeschossigen Klinkerbaus mit den ursprünglichen Türen." Gegen die Denkmalbucheintragung hat die Oberfinanzdirektion Kiel, die den bundeseigenen nördlichen Teil des Speichers verwaltete, am 08.12.1971 Widerspruch eingelegt und den Widerspruch damit begründet, dass durch den Denkmalschutz eine wirtschaftliche Nutzung des Speichers nicht mehr möglich sei und Hafentwicklungsmöglichkeiten behindert würden. Der Denkmalrat hatte in seiner Sitzung am 08.02.1972 empfohlen, den Widerspruch zurückzuweisen. Der Widerspruch wurde mit Schreiben des LD vom 27.04.1972 zurückgewiesen. Die Oberfinanzdirektion Kiel hat diesen Bescheid nicht angefochten.

23

Schreiben der Oberfinanzdirektion Kiel vom 28.06.1971: "Durch das Denkmalschutzgesetz sollen [...] die Kulturdenkmale in einem vom öffentlichen Interesse bestimmten Rahmen gegen Verlust und Herabminderung gesichert werden und den weiten Kreisen erhalten bleiben. [...]. Ein solches Interesse dürfte für den Speicher am Wall m. E. nicht bestehen, da diesem Gebäude allgemein

keine besondere Bedeutung in geschichtlicher, wissenschaftlicher oder künstlerischer Hinsicht zuerkannt wird [...]."

24

Kaufvertrag zwischen dem Bund und der Firma Sartori & Berger vom 23.09.1980.

25

Schreiben des Landeskonservators an die Firma Sartori & Berger vom 29. Oktober 1974: "[...] bin ich grundsätzlich einverstanden, dass im südlichen Trakt des Baudenkmals auf der Wasserseite die vier Fensterachsen der beiden obersten Geschosse durch ein Herunterziehen der Fenster besser belichtet werden. Die Fenster wären in der gleichen Art auszubilden wie die entsprechenden Bürofenster im nördlichen Trakt des Gebäudes."

26

Bewilligungsbescheid des Landesamtes für Denkmalpflege an die Firma Sartori & Berger zur "Erneuerung der Lager- und Bürofenster im Speichergebäude" vom 21.10.1981.

27

Besprechung zwischen Herrn Volkert Knudsen und Dr.-Ing. Gert Kaster (LD) am 14.05.1998. Schreiben des Landesamtes für Denkmalpflege (LD) an den Staatssekretär des Kultusministeriums, Dr. Dieter Swatek, vom 01.07.1998 mit Darstellung der Idee einer Umnutzung des Sartori & Berger-Speichers für die Landesbibliothek und das Landesamt für Denkmalpflege.

28

Zur Verwirklichung des Wunsches der Landesregierung, die Landesdienststellen aus dem Schloss in eine andere Liegenschaft zu verlagern, wurden seit 1992 verschiedene Vorschläge gemacht, die sich aber aus unterschiedlichen Gründen nicht verwirklichen ließen: Bürogebäude am Wellseesdamm 12 (1992), Gewerbebau am Schwedendamm 9 (1993), Jacobsen-Speicher in der Haßstraße 13-15 (1994), Jacobsen-Haus am Alten Markt (1995), ehemaliges Provinzialgebäude am Sophienblatt 11-13 (1996), Ahlmann-Haus an der Holstenbrücke 1 in den Räumen der ehemaligen Stadtbücherei (1998).

29

Der Architekt Dipl.-Ing. Ernst Stoffers, der Enkel des Erbauers des Speichers, wurde von der Firma Sartori & Berger mit den Umbauarbeiten beauftragt.

30

Tilman Buddensieg, Architektur als freie Kunst, in : Bernhard Buderath (Hrsg.), Peter Behrens, Umbautes Licht, Das Verwaltungsgebäude der Hoechst AG, München 1990.